

Wolfgang Röllig

Begegnungen mit Göttern und Dämonen der Levante

Gegenwelten: Was hat unter diesem Thema die Levante zu suchen? Haben wir uns nicht mit guten Gründen angewöhnt, Orient und Okzident als eine Einheit zu betrachten, etwa – soweit es die Levante und Kleinasien betrifft – als “Mittelmeeranrainer”? Eine solche Einheit gab es aber nicht – und gibt auch heute noch nicht, wie jeder erfahren kann, der sich einmal für längere Zeit und nicht nur für eine Touristenreise in orientalischen Ländern aufgehalten hat. Vielmehr ist der Kontrast, der zwischen den alten Hochkulturen am Nil, Jordan, Euphrat und Tigris einerseits und den Bewohnern Griechenlands und der Ägäis andererseits besteht und bestand, von beiden Seiten überaus deutlich gespürt und zum Teil auch artikuliert worden. Die Auseinandersetzung der Griechen mit den Persern ist dafür nur ein besonders eklatantes Beispiel, wenn auch – in gewissem Sinne – ein Höhepunkt.

Aus den Kontrasten erwächst aber auch ein besonderes Interesse. Nicht das, was uns gleicht, weckt unsere Neugier, sondern das, was anders ist, was uns fehlt, was besondere Qualitäten – im Guten wie im Bösen – zu haben scheint. Sobald Gegenwelten in diesem Sinne aufeinanderstoßen, gibt es zwei Reaktionen: Bewunderung oder Abscheu. Bewunderung, Interesse, kann zur Übernahme bzw. zur Adaptation führen. Vieles, was unter dem Stichwort “*orientalizante*” in den letzten Jahrzehnten herausgearbeitet worden ist und uns nach wie vor nachhaltig beschäftigt, gehört dazu. Daß dieser Prozeß der Übernahme selektiv erfolgte, überrascht nicht, verdient aber Beachtung insoweit, als er uns verrät, was jeweils als Nähe oder Ferne zur Eigenwelt gesehen wurde. Abscheu führt nicht automatisch zu Mißachtung oder Verdrängung, sondern kann sehr wohl auch einen Prozeß der Auseinandersetzung mit dem Abscheulichen in Gang setzen, der seinerseits wieder produktive Kräfte entfalten kann. Auch hier ist es interessant zu beobachten, wie die Auseinandersetzung erfolgte, ob etwas aufgenommen wurde, in welcher Form das geschah, wie das Fremde gedeutet und folglich umgestaltet wurde.

Diese Prozesse im Einzelnen zu verfolgen ist verführerisch. Wenn ich das im Folgenden nicht in der gebotenen Breite tue, dann aus verschiedenen Gründen. Einmal fehlt natürlich die Zeit. Ein solches Pro-

gramm ließe sich – wenn überhaupt – nur in vielen Stunden bewältigen. Weiter fehlt die Kompetenz. Nur aus der intensiven Zusammenarbeit von Philologen und Archäologen verschiedener Disziplinen, wie sie ja z. T. auch schon erfolgt, können tragfähige Resultate kommen. Ein Einzelner kann sie heute unmöglich erzielen. Ich beschränke mich also auf wenige Aspekte, auch in der Annahme, daß vieles Andere bereits Gemeingut der Archäologen und Orientalisten ist.

Drei Texte seien an den Anfang gestellt und danach erläutert, die die Spannbreite dessen beleuchten sollen, was hier zu verhandeln ist.

Zunächst eine phönizisch-aramäische Beschwörung auf einem Amulett des 7. Jh.v.Chr. aus Arslan Tash¹, dem assyrischen Hadattu (Abb. 1).

“Beschwörung: O Fliegerin, Göttin,
(und) Sasam, Sohn des Pidrišiša, Gott,
und (o) Würgerin des Lammes!

In das Haus, in das ich komme, sollt ihr ja nicht kommen
und den Hof, den ich betrete, sollt ihr ja nicht betreten!

Einen Bund der Ewigkeit hat er mit uns geschlossen,
Assur hat (ihn) mit uns geschlossen und alle Göttersöhne
und die Gesamtheit des Geschlechtes aller Heiligen.

Beim Bann der Ewigkeit von Himmel und Erde (sei
beim Bann von Ba'al, Herr der Erde, [beschworen),
beim Bann von Horon, dessen Wort wahr ist, und seiner
sieben Nebenfrauen und der acht Frauen des heiligen Herren!

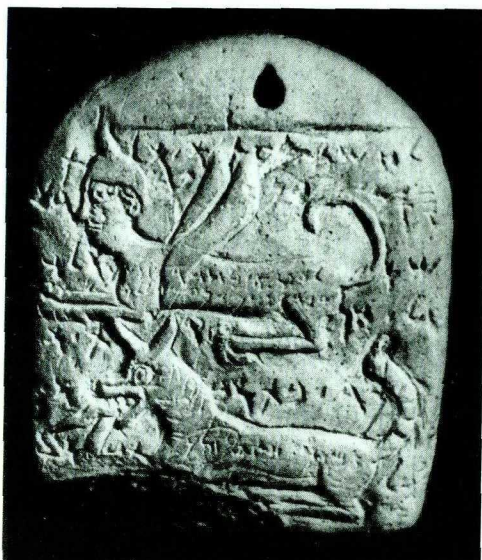
O Fliegerin, von dem dunklen Gemach geh weg! Schritt
für Schritt, Lilith!

Von dem Haus, o Zerschlagerin, geh weg!

Sie ist aufgegangen an meiner Tür und hat meine Tür-
pfosten erleuchtet: Die Sonne ist aufgegangen!

Sasam verschwinde und fliege für alle Zeit davon!”

Philo von Byblos hat uns – erhalten als Zitat in der *Praeparatio evangelica* des Euseb von Caesarea – Fragmente einer griechischen Adaptation einer phönizischen Kosmogonie und Kulturentstehungslehre überliefert, in der es an einer Stelle im Kontext von Genealogien verschiedener Kulturhelden heißt²: “Von Sydyk (stammen) die Dioskuren oder Kabinen oder Korybanten oder Samothraker (ab). Diese, sagt er, erfanden als



*Abb. 1: Phönizisches Amulett aus Arslan Tash.
Aleppo, National Museum*

erste ein Schiff. Von ihnen kamen weitere, die Kräuter erfanden sowie die Heilung von Tierbissen und Zaubersprüche.”

Der moderne syrische Erzähler Rafik Schami hat in seinem Roman “Der ehrliche Lügner”³ eine große Zahl ganz unterschiedlicher Legenden und Schnurren verarbeitet. Als seine Hauptfigur, der Junge Sadik Schahin, eines Tages dem Diktator Hadahek Geschichten erzählen soll, sagt er: “Ich weiß, Exzellenz, daß Ihr die Phönizier liebt, aber die verehrten Phönizier waren die ersten Meisterlügner unter den Seefahrern. Sie hatten eine mächtige Flotte, mit der sie vom heutigen Libanon bis England im Norden und Südafrika im Süden die Meere durchstreiften und gewinnbringenden Handel trieben. Da sie keine Konkurrenz wünschten, verbreiteten sie, wo sie auch immer landeten, Geschichten über sagenhafte Tiere, die aus dem Bauch der Meere auftauchten und schon mehrere Schiffe verschlungen hätten. Je überzeugender man lügt, umso mehr wird einem geglaubt. So entstanden die Sagengestalten vieler Meeresungeheuer.”

Man sieht: Gegenwelten können auf vielerlei Art aufgebaut werden. Im letzten Beispiel, zugegeben in modernem Gewand und in “rationalistischer” Deutung, im Verfolg des Schemas der Abschreckung durch die Meeresungeheuer. Über den mythologischen Hintergrund der Story wird man sich vielleicht keine besonderen Gedanken machen – oder doch? Jona kommt da in den Blick und der “große Fisch”, in dessen Bauch der Prophet sich drei Tage aufhalten mußte, nachdem er von den Männern des Tarsis-Schiffes hinausgeworfen worden war. Diese Männer waren sicher Phönizier, denn die waren schon zu Zeiten Hiram und Salomos diejenigen, die Tarsis, das sagenhaft reiche Land, auf ihren Schiffen ansteuerten⁴. Und Joppe, die Stadt, in der Jonas das Schiff besteigt, das heutige Jaffa, gehörte zur Zeit des Jona zu Phönizien. Soviel zum historischen Hintergrund.

Aber die Fisch-Geschichte, ist sie nicht schon eine mythische Verfremdung? Man kann das sofort erkennen, wenn man die bildliche Repräsentation eines solchen Seeungeheuers ansieht. Ein Relief aus dem Palast Sargons II. aus Chorsabad⁵ bildet es ab, wie es – offenbar ohne jede Differenzierung – neben Fischen, Krebsen und Schildkröten im Meer vor der phönizischen Küste zwischen den Schiffen mit Libanonhölzern herumschwimmt. Allerdings ist dieses Mischwesen⁶, gebildet aus menschlichem Oberkörper und Fischleib, auch sonst nicht unbe-

kannt. Im Babylonischen ist es seit der altbabylonischen Zeit ikonographisch nachweisbar. Wir kennen auch seine aus dem Sumerischen abgeleitete Bezeichnung *kuullû*, "Fischmensch"⁷, neben *kuiltu* "Fischfrau". Beides sind allerdings keine bedrohlichen Mächte, sondern sie werden mythologisch – ebenso wie der *šuhurmāšû*, der "Ziegenfisch" – dem Gott Enki/Ea, dem Herrn des fruchtbringenden Unterweltozeans, zugeordnet. Es überrascht deshalb nicht, daß man in Assur die Ton-Nachbildung eines solchen Fischmenschen gefunden hat mit der Aufschrift "Komm herab, reicher Ertrag des Gebirges! Tritt ein Reichtum!"⁸. Der Fischmensch verkörperte also das Prinzip des Überflusses, des Reichtums – und ist wohl auch deshalb auf das Sargon-Relief gekommen. Er soll auf den reichen Ertrag an Holz verweisen, den der Libanon bzw. das Amanus-Gebirge hervorgebracht hat und der jetzt den Assyrern – hier zum Bau des Palastes in Chorsabad⁹ – zur Verfügung steht. Der Fischmensch hatte als Dämon aber auch eine apotropäische Funktion, konnte selbst den Tempel schützen, wie entsprechende monumentale Figuren am Eingang des Nabû-Tempels in Kalḫu beweisen¹⁰.

Fragen wir nach der mythischen und ikonographischen Verankerung des "Fischmenschen" in der Levante, so sind leider weder klare textliche noch ikonographische Belege anzuführen. Auffällig ist allerdings, daß der Gott Dagon, ursprünglich als Korngott im amuritischen Pantheon beheimatet und am mittleren Euphrat verehrt, als Philistergott in Asdod begegnet¹¹. Er wird dann etymologisch mit *dag* "Fisch" in Zusammenhang gebracht, so daß angeblich auch die Darstellung des Gottes mit einem Fischleib vorkam¹².

Wenden wir uns dem zweiten Text zu, der seine Schwierigkeiten besonders darin hat, daß die *interpretatio graeca*, die Philo seinen Quellen gegeben hat, für uns schwer auflösbar bzw. in den ursprünglichen phönizischen Zusammenhang zurückführbar ist. Es ist aber, zumal seit der Erschließung der mythologischen Texte aus Ugarit, unbestreitbar, daß Philo Quellen benutzte, die durchaus eine gute, wahrscheinlich durchaus ursprüngliche phönizische Tradition bewahrt hatten.

Von den Dioskuren wird an einer anderen Stelle bei Philo¹³ noch ausgesagt, daß ihre Nachkommen ein Floß und Fahrzeuge zusammengefügt hätten und damit "an den Berg Kassios verschlagen" worden seien, wo sie einen Tempel weihten. Damit kommen wir direkt in syrisches Gebiet. Denn der Berg Kassios, heute Ġebel el-ʿAqra, ist der

Hazzi der Hethiter, der Šāpōn/Šāpūna der Kanaanäer, der Wohnsitz des Gottes Ba'al nördlich von Ugarit¹⁴. Er war als Sitz dieses Gottes ein besonders heiliger und über die Jahrhunderte hin verehrter Berg, der noch dazu, vom Meer aus auf weite Distanzen sichtbar, für Seeleute eine besondere Signalwirkung hatte.

Übrigens ist es merkwürdig, für eine Seefahrernation wie die Phönizier aber vielleicht nicht untypisch, daß nach dem Text Philos in Eusebs Praeparatio 10, 14 die Dioskuren "Fahrzeuge" erfunden hätten, in 10, 20 deren Nachkommen "ein Floß und Fahrzeuge" benutzten, daß aber schon in 10, 11 davon die Rede ist, daß Chusor¹⁵ – die Entsprechung zu Hephaistos – "die Angelschnur und das Floß erfunden (habe) und zuerst von allen Menschen zu Schiff gefahren" sei. Die wichtige Erfindung eines Gefährts, das zur Überquerung des Meeres geeignet ist, wird gleich mehrfach gemacht, in erster Linie aber von dem kunstfertigen Schmied, dessen Heimat, die Insel Zypern, sowieso nur mit dem Schiff zu erreichen war.

Von den Kabiren spricht Philo noch im Zusammenhang mit Beirut, denn es heißt – nach der Vergabe von Byblos an die Göttin Baaltis durch Kronos – "(er gab) Berytus aber dem Poseidon und den Kabiren, den Agrotei und Halieis, die auch die Überreste des Pontos nach Berytos weihten"¹⁶. Leider ist nicht bekannt, welcher Gott dem hier genannten Poseidon im Phönizischen entsprach, aber er muß etwas mit dem Meer zu tun gehabt haben. Noch weniger wissen wir über die Kabiren, die hier angeblich auch zu Hause waren. Philo spricht noch an einer anderen Stelle von ihnen, wo es heißt, daß Kronos ganz Ägypten dem Gott Taauthos (Thot) gegeben habe. "Das haben ... zuerst von allen die sieben Kinder Sydeks, die Kabiren, und ihr achter Bruder, Asklepios, aufgezeichnet, wie es ihnen der Gott Taautos aufgetragen hatte"¹⁷. Hier sind es plötzlich sieben Kabiren, zu denen sich noch ein achter Gott, Asklepios, gesellt. Nun sind uns die Kabiren aus der griechischen Überlieferung bekannt. Auch in dieser Überlieferung sind es mehrere, meist zwei oder drei, gelegentlich auch mehr, allerdings kommt die bei Philo genannte Zahl sieben (oder acht) sonst nicht vor. Als Kultorte sind Theben, Lemnos und Samothrake bekannt. Bei Theben gab es für sie und Demeter offenbar einen Mysterienkult, denn Pausanias sagt: "Wer die Kabiren sind und was für Kulthandlungen für sie und Demeter begangen werden, darüber Schweigen zu bewahren mögen mir diejenigen verzeihen, die es gern hören möchten..."¹⁸. In Rom werden sie später als Stadtgötter von Troja verehrt, also als die

Götter der eigenen Ahnen. Herodot¹⁹ und Pherekydes von Athen²⁰ kennt sie als (kleinwüchsige) Söhne des Hephaistos; hier sind sie also mit Schmiedehandwerk und mit Zauberei verbunden, sonst helfen sie bei Krankheit, beim Weinbau, im Bergwerk, bei der Schafzucht, vor allem aber retten sie aus Seenot. In dieser Funktion sind sie in Lemnos und Imbros belegt, vor allem aber in Samothrake, und so ist es sicherlich kein Zufall, daß Philo die Göttergruppe am Schluß Samothraker nennt. Aber auch die Dioskuren haben hier ihren Platz, denn auch sie sind als Heilgötter und Retter in Seenot bekannt.

Schließlich die Korybanten. Sie haben mit den Vorhergehenden gemein, daß sie in Gruppen auftreten. Nonnos, ein griechischer Epiker des 5. Jh. n. Chr., nennt sie neben den Kabiren. Er spricht von zwei Kabiren und sieben Korybanten im Gefolge des Dionysos²¹. Auch sonst erscheinen Korybanten, offenbar den kretischen Kureten ähnliche Gestalten, im ekstatischen Kult der Rhea und der Kybele, so daß sie wohl ursprünglich in Kleinasien beheimatet waren.

Für keine der genannten Götter oder Heroen kann man genaue phönizische Entsprechungen anführen, auch nicht für die Kabiren, für die man es mehrfach versucht hat²². Auffällig ist jedoch, daß es sich jeweils um Gruppen handelt. Wenn Philo, wie gesagt, an einer Stelle von sieben Kabiren spricht, zu denen als achter noch Asklepios tritt, so bleibt er durchaus in seinem System, denn etwas weiter hinten lesen wir: "Mit Sydyk aber, dem sogenannten "Gerechten" (nach semit. *šadiq* "gerecht"), vereinigte sich eine der Titaniden und gebar den Asklepios"²³. Mit Asklepios aber betreten wir wieder sicheren phönizischen Boden, ist er doch als *interpretatio graeca* des Ešmun, des Stadtgottes von Sidon, wohlbekannt²⁴. Nebenbei: Auch Damascius²⁵ spricht von Ešmun – nicht Asklepios – als dem achten Bruder der Dioskuren oder der Kabiren. Die Gleichsetzung von Asklepios mit Ešmun hat insofern eine Berechtigung, als beide in erster Linie Heilgötter sind – und die Nachfahren der Dioskuren oder Kabiren "erfanden die (heilende Wirkung der) Kräuter sowie die Heilung von Tierbissen und Zaubersprüche"! Wir kommen hier also rasch in den Bereich von Medizin und Magie. Dazu hatten wir bereits oben gesehen, daß zumindest mit den Dioskuren und den Kabiren magische und heilende Kräfte verbunden waren. Hier ist ferner anzuführen, daß Pausanias²⁶ bei der Beschreibung von Elis ein Standbild des Satrapes beschreibt und erläutert, Satrapes sei der Beiname eines Korybanten. Satrapes ist aber – wie aus manchen anderen Erwähnungen zweifelsfrei hervorgeht, – die Gräzisierung des

phön. Gottes Šadrpa, der eigentlich *šed rap'a* "heilender Schedu" heißt, also ein Heilgott ist. Er wurde besonders bei Verletzungen durch kleine Tiere angerufen und lebt bis ins römische Nordafrika weiter²⁷. Wenn Pausanias ferner behauptet, das Bildwerk sei ursprünglich eine Statue des Poseidon gewesen, so hat er vielleicht auch noch Kenntnis von der durch Philo nahegelegten Verbindung der Qualitäten des Seefahrers und des Heilgottes in den Dioskuren/Korybanten gehabt.

Wir hatten bereits festgestellt, daß Kabiren, Korybanten oder Samothraker stets als Gruppe gedacht sind, in der griechischen Überlieferung ebenso wie bei Philo, der von sieben Kabiren und einem achten Bruder spricht, hier übrigens einem verbreiteten kanaanäischen literarischen Topos folgend, der die Steigerung 7 - 8 bevorzugt²⁸, wie z.B. auch die gleich zu behandelnde Beschwörung belegt. Genaue phönizische Parallelen weiß ich für die genannten Gruppen von göttlichen Wesen bzw. Heroen nicht zu nennen. Aber bereits die mythologischen Texte des 13. Jh. v. Chr. aus Ugarit, danach z.B. die phönizische Inschrift vom Karatepe und die oben zitierte Beschwörung von Arslan Tash sowie selbst das Alte Testament kennen einen Terminus "Versammlung der Göttersöhne" o.ä.²⁹. Die Vorstellung, daß es Gruppen von göttlichen Wesen gab, die nicht jeweils namentlich genannt werden mußten, dennoch aber in bestimmten Zusammenhängen tätig werden konnten, steht hinter diesen Ausdrücken. Das fügt sich gut in das Bild von den Kabiren oder Korybanten, wie sie die klassische Tradition kennt.

Wenn in einem leider recht schlecht erhaltenen ugaritischen Text im Zusammenhang mit eben solchen "Göttersöhnen" von dem *phr kbkbm* "der Versammlung der Sterne" bzw. von dem *dr dt šmm* "dem Geschlecht derer vom Himmel" gesprochen wird³⁰, so wird auch noch ein astraler Bezug hergestellt, der uns daran erinnert, daß die Dioskuren als Gemini am Himmel erscheinen.

Nun zum ersten Text, der sich auf einem Gipssteintäfelchen befindet, das von französischen Kollegen während der Mandatszeit im Gebiet des alten Ḥadattu, des heutigen Arslan Tash, aufgekauft wurde und sich jetzt im Museum von Aleppo befindet (Abb. 1). Es ist eindeutig ein Amulett, denn in dem leicht abgerundeten Oberteil befindet sich eine Durchbohrung, die sicher für eine Schnur zur Befestigung bzw. zum Aufhängen des Stückes diente. Auf der Vorderseite sind zwei erhaben aus dem Stein geschnittene Figuren auszumachen, oben eine behelmte und geflügelte Sphinx mit langem, gedrehtem Schwanz. Darunter liegt

ein wolfsähnliches Tier mit aufgerichteten Skorpionenschwanz, aus dessen aufgerissenem Maul noch die Reste – Unterleib und Beine – eines wohl ursprünglich menschlichen Wesens heraushängen. Am unteren Rand ist bei den Vorderbeinen des Wolfes ein Teil des Amuletts weggebrochen. Die Rückseite zeigt nur eine schreitende Figur, wohl eines Gottes, der auf dem Kopf eine Art Hörnerkrone trägt. Er ist bärtig, hat in assyrischer Manier lange in den Nacken fallende Haare und trägt einen langen Mantel, der das rechte Bein bis zum Knöchel bedeckt, während das linke, bis zum Knie bedeckt durch den kurzen Kampfroch, in Schrittstellung vorgestreckt ist. Die Arme sind vom halben Oberarm an nackt; der Gott schwingt in der rechten Hand ein Beil und hält den linken Arm, wohl mit einem Dolch, schräg nach vorn und unten. An der Hüfte trägt er ein Schwert, er ist also ganz in Art eines assyrischen Kriegers gekleidet.

Der Text, der z.T. neben, z.T. auf den Figuren steht, ist nicht leicht zu lesen und auch seine Deutung bereitet noch manche Probleme, zumal er für den phönizisch-aramäischen Raum noch ein ziemliches Unikum darstellt³¹. Paralleltex-te, die uns das Verständnis erleichtern könnten, existieren nicht. Wir können also die Welt der Dämonen, die sich hinter den Darstellungen und Beschwörungen verbirgt, nur bruchstückhaft rekonstruieren und nur andeutungsweise deuten.

Zunächst: Wenn man früher davon ausging, daß es sich um einen Geburtszauber handle, d.h. daß sich Tür(öffnung) und Türpfosten gegen Schluß auf den Geburtsvorgang, die Öffnung des Muttermundes bezöge, so ist diese Deutung inzwischen aufzugeben. B. Janowski hat in seiner schönen Arbeit³² auch diesen Text hineingestellt in eine Reihe von Beschwörungen, die aus Babylonien sowohl als auch aus Ugarit bekannt sind, in denen der Sonnengott Šamaš, u.U. auch in seiner Funktion als Richter, am Morgen die dämonischen Mächte vertreibt und damit den Beter bzw. den von Dämonen bedrohten Menschen erlöst. Wenn es in dem vorliegenden Text gegen Ende heißt: “Die Sonne ist aufgegangen”, so ist das als morgendliche Manifestation des Sonnengottes zu verstehen. Er trug eben auch im syrisch-phönizischen Raum den Namen Šamaš³³ und tritt hier ebenso wie im babylonischen Raum als Vertreiber der Dämonen auf. Das ist sicher nicht seine einzige Funktion, aber es ist ein sehr wesentlicher und gerade in einer Beschwörung zentraler Aspekt der Gottheit, die auch sonst – wie die vielfältigen Darstellungen der Flügelsonne im syrischen Raum beweisen – eine sehr wichtige Rolle in der Religion spielte. Ich will das hier nicht

weiter verfolgen, sondern auf die dämonischen Mächte eingehen, die im ersten Teil der Beschwörung genannt sind.

Die "Fliegerin", die zunächst angerufen wird³⁴, ist, wie der Aufschrift auf der liegenden Sphinx zu entnehmen ist, mit diesem Flügelwesen zu identifizieren. Das ist nicht so selbstverständlich, wie es auf den ersten Blick scheint. Die Gestalt der geflügelten Sphinx ist ja – eine typische Erscheinung der "Gegenwelt" – eine durchaus ambivalente Erscheinung³⁵. Sie ist einmal – und offenbar nicht selten – unter der Schar der "protective spirits" zu finden, und es ist sicher kein Zufall, daß die biblischen Cheruben als geflügelte Sphingen die Wächter am Throne Jahwes sind³⁶, übrigens mit einer Bezeichnung, die auch im Assyrischen – dort heißen sie *kuṛbu* – neben Lamassu-Figuren Schutzfunktionen signalisiert³⁷. Sphingenthronen finden wir schon eingeritzt auf dem Elfenbeindeckel aus Megiddo³⁸ in der ausgehenden Spätbronzezeit (13. Jh.), auch König Aḥirōm von Byblos sitzt auf dem Relief seines Sarkophags (um 1000 v. Chr.) auf einem so geschützten Möbel und später sind nicht selten Throne von Göttern und Fürsten mit solchen Figuren als Armlehnen gestaltet. Flügelsphingen des Löwentyps sind auch auf Reliefs nicht selten, wo sie eher apotropäische und nicht so sehr dämonische Mächte zu repräsentieren scheinen. Das dürfte auch von den zahlreichen Darstellungen auf Elfenbeinschnitzereien³⁹ gelten, die z.T. anstelle des menschlichen Kopfes Löwenköpfe oder – aus Ägypten entlehnt – den Widderkopf des Amun, die Jugendlocke des Harpokrates und andere Kombinationen mehr zeigen. Auch der Kopfschmuck, häufig den ägyptischen Kronen von Ober- und Unterägypten angeglichen, variiert stark. Die auf dem Beschwörungstäfelchen gebrauchte Form eines Helmes mit nach vorne geschwungenem Horn – falls das so zu verstehen ist – ist mir allerdings anderwärts nicht nachweisbar. Vielleicht ist es gerade dieses ikonographische Detail, das die negative Konnotation der Sphinxgestalt ausmacht.

Wenn gegen Ende der Beschwörung die "Fliegerin" als Lilith angesprochen wird – eine Passage, die allerdings epigraphisch nicht unumstritten ist –, so wird damit der dämonische Charakter der Figur nochmals unterstrichen. Die Dämonin Lilith kommt auch im AT vor⁴⁰; Jesaja (Kap. 34,14) nennt sie bei der Beschreibung der Verwüstung des Landes Edom: Anstelle der Paläste wird sich dort die Wüste ausbreiten, bewohnt von Hyänen, Eulen, Geiern und der Lilith. Sie hat die Phantasie der späteren Übersetzer und Interpreten beflügelt: Die Septuaginta nennen sie *onokentauros*, Symmachos und Hieronymos gleichen sie mit

der griechischen Lamia, die ja auch Kinder raubt. Auch klassische Autoren kennen sie, so Diodor⁴¹ und Strabon⁴², und erklären sie – nach dem, was wir jetzt wissen kein Wunder – als Tochter von Belos, d.h. des syrischen Ba‘al, und der Libye. Der Name der Lilith ist zweifellos zurückzuführen auf die mesopotamische Dämonin *lilitu*, zu der es auch das männliche Pendant *lilu* gibt, der die Wüste und die offene Steppe, das bevorzugte Gebiet der Dämonen, bewohnt und vor allem für Schwangere gefährlich ist⁴³. Lilitu ist – ähnlich wie *ardat lilī* – eigentlich das “Windmädchen”, hat aber eine Wandlung zur gefährlichen Dämonin durchgemacht, als die sie noch im Mandäischen auftritt. Ob sie die geflügelte Göttin zwischen Eulen ist, die das sog. Burney-Relief zeigt⁴⁴, ist durchaus unsicher, doch ist man versucht, diese Verbindung herzustellen. Da das Relief in altbabylonische Zeit datiert wird, in der Sphingendarstellungen noch nicht nach Mesopotamien vorgedrungen waren, wäre auch die Identifikation mit der Fliegerin, wie sie die Beschwörung nahelegt, möglich. Dabei sei daran erinnert, daß in pyliischen Tholosgräbern von Kakovatos, Peristeria und Englianos (Griechenland) als Beigaben Eulen, teils sitzend, teils fliegend, gefunden wurden, die wohl die dämonischen Kräfte des Todes symbolisieren sollten. Aber auch der Hinweis auf die syrische Astarte-Qudšu darf nicht fehlen, die – analog zur babylonischen Ištar – auf Löwen stehend dargestellt wurde⁴⁵. Wir erkennen also einen ganzen Komplex von Assoziationen, die sich an die Dämonenfigur anschließen lassen.

Sasam wird als zweite Dämonenfigur angerufen und am Schluß der Beschwörung vertrieben. Leider läßt sich über ihn nicht viel aussagen, da er zwar als theophores Element in ugaritischen, phönizischen, aramäischen und hebräischen Eigennamen vorkommt, sonst aber außerhalb unserer Beschwörung keine Belege hat⁴⁶. Der Name scheint nicht semitisch zu sein, eine hurritische Herkunft ist möglich. Das legt jedenfalls der Name des Vaters bzw. der Mutter nahe, auch wenn die Lesung von Pidrišiša neuerdings angezweifelt worden ist. Der Name dieses Elternteils ist möglicherweise mit der aus ugaritischen Texten bekannten Pidrayu zu verbinden, einer der drei “Töchter” des Gottes Ba‘al, die wiederum in einem Schultext mit Ḥebat geglichen wird, der Gemahlin des Wettergottes und damit höchsten Göttin im hurritischen Pantheon mit solaren Aspekten. Allerdings macht stutzig, daß der Text der vorliegenden Beschwörung nicht die Mutter, sondern den Vater des Sasam nennen sollte, so daß die vorgeschlagene Deutung des Namens vielleicht doch nicht zutrifft. Weder über Charakter noch Ikonographie

des/der Pidrišiša läßt sich irgendeine Aussage machen. Und das gilt auch von Sasam.

Schließlich die "Würgerin des Lammes" (She-who-strangles-the-sheep). Diese Bezeichnung paßt besonders gut zu einer Dämonin und hat so auch eine lange Geschichte. Ein Ritualtext aus Ugarit⁴⁷ nennt "zwei Göttinnen, Würgerinnen", denen zwei Schafe als Opfer zu bringen sind, andererseits wird die kinderraubende Dämonin Qarīnat in der arabischen Überlieferung als *ḥānūq al-ḥamal* "die das Schäfchen erwürgt" bezeichnet, was genau dem vorliegenden Text entspräche. Die Vorstellung, die sich dahinter verbirgt, ist am klarsten in den recht zahlreichen Beschwörungen gegen die Dämonin Lamaštu zum Ausdruck gebracht, die in Mesopotamien zu einer großen Beschwörungsserie zusammengefaßt sind. Dort heißt es zum Beispiel⁴⁸:

"Sie (d.h. Lamaštu) ist gewaltig, die Tochter Anus⁴⁹, [die die Kleinkinder verwirrt].

Ihre Klauen sind ein Fangnetz, [ihre Umarmung bedeutet Tod].

Sie ist grausam, drohend, böseartig, [räuberisch], aggressiv, verderbenbringend, kleptomane, [die Tochter Anus].

Sie greift den Schwangeren an den Bauch,

entreißt der Kindswärterin das Baby,

säugt, schaukelt (es) kräftig und küßt (es) andauernd.

Unter ihren göttlichen Brüdern ist die Tochter Anus die Reine.

Gar groß sind ihre Waffen, überaus agil ihre Muskeln.

Ihr Kopf ist ein Löwenkopf, Eselszähne sind ihre Zähne.

Ihre Zähne sind ein Sturmwind, sie verbreitet Tod.

Tief aus dem Hochgebirge kommt sie herab.

Sie schreitet herum, winselt wie eine Hündin,

sie brüllt, heult unaufhörlich wie ein Wolf.

Anzu⁵⁰ ist ihr Gesicht, immer und überall taucht sie auf.

In der Mittagsruhe, der stillsten Zeit des Tages,

tritt sie ein um das andere Mal herbei,

lehnt sich über den Fenstersims

streift ständig um gutaussehende junge Männer und hübsche Mädchen herum."

Auch die Ikonographie weist in diese Richtung, wenn wir annehmen, daß die Wölfin mit Skorpionenschwanz eine Variante dieser Dämonin bzw. Göttin ist. Allerdings wird die sehr spezifische Ikonographie,

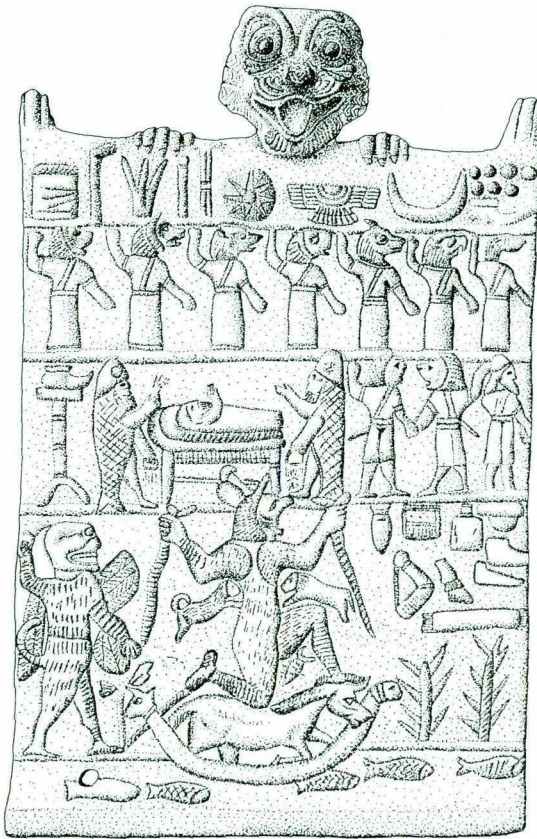


Abb. 2: Amulett gegen die Dämonin Lamaštu. Paris, Collection de Clercq

die die Dämonin Lamaštu in Mesopotamien auszeichnete (Abb. 2), auf dem phönizischen Amulett nur in einigen Elementen aufgenommen: Die Wolfsgestalt, die Eselsohren, der Skorpionenschwanz. Es ist also eine der Lamaštu, der Dämonin des Kindbettfiebers, ähnliche Figur, die uns hier entgegentritt, eben eine syrische Variante. Neben dem Beinamen "Würgerin des Lammes" wird sie in der Inschrift auf ihrem Körper noch "Zerschlagerin" genannt, wieder ein Hinweis auf die Fiebertmacht, die sie repräsentiert.

Die eigentliche Beschwörung folgt auf die Anrufung der drei Dämonengestalten und ist ihrerseits wieder jeweils dreigliedrig:

“Ein Bund wurde geschlossen mit Assur⁵¹
mit allen Göttersöhnen
mit der Gesamtheit des Geschlechtes aller Heiligen”

und der Bann erfolgt

“bei Himmel und Erde
bei Ba‘al, dem Herrn der Erde
bei Horon, seinen sieben Nebenfrauen und den acht
Frauen des heiligen Herren”.

Wir wollen hier nicht alle diese Formeln und die dahinter stehenden mythischen und theologischen Ideen verfolgen. Lediglich der Gott Horon⁵², der hier mit seinen sieben bzw. acht Frauen – das Motiv der steigenden Zahl hatten wir schon oben bei den Kabiren angetroffen – angerufen wird, soll uns noch beschäftigen. Er ist es wohl, der auf der Rückseite des Amuletts als Krieger mit erhobener Axt dargestellt ist, einer Geste, die eigentlich dem Wettergott Hadad zukommt, die aber auch von Ba‘al, dem Hauptgott des ugaritischen Pantheons überliefert ist. Aus Ugarit stammen auch die wichtigsten Texte, die Horon als Herrn der Beschwörungen nennen. Dabei scheint er durchaus ambivalent gewesen zu sein. “Geschöpfe des Horon” können nach dem einen Text⁵³ die dämonischen Geister der verstorbenen Vorfahren in der Unterwelt sein, wie überhaupt Horon enge Beziehungen zum Totenreich hat. Dennoch wird er in Ugarit in einer großen Beschwörung gegen Schlangenbiß neben El als Retter angerufen⁵⁴. Ähnlich wirkt er im ägyptischen Papyrus Harris – übrigens neben der kanaanäischen Göttin Anat – als Beschützer vor Wölfen, trägt sogar den Titel eines Hirten⁵⁵. Obgleich nicht zu den großen Göttern gehörig, ist er doch auch später noch weit verbreitet, wird in Antas auf Sardinien neben Šid genannt⁵⁶, nach einer Inschrift aus Delos wurde er in Jamnia in Palästina zusammen mit Herakles verehrt. Auf unserem Amulett jedoch wird er, “dessen Wort wahr ist”, d.h. dessen Beschwörung wirkungsvoll ist, als letzter und wirkungsvollster Exorzist genannt, zusammen mit seinen Frauen, die vielleicht gegen die weiblichen Dämonen besondere Kräfte besaßen. “Von dem dunklen Gemach” soll die “Fliegerin” weichen, d.h. das Totenreich verlassen, die Möglichkeit zum Leben soll mit dem Aufgang der Sonne wieder geschenkt werden. Und wenn vorhin von der Dämonin Lamaštu die Rede war, die beschworen werden muß, so

hat dieser Text der babylonischen Beschwörung wieder enge Berührung mit demjenigen auf dem phönizischen Amulett, wenn es heißt: „Zu einem Haus, aus dem du herausgekommen bist, sollst du nicht zurückkehren! Auf der Straße, auf der du hinausgegangen bist, sollst du dich nicht wieder zurückwenden!“⁵⁷

Gegenwelten ist das Thema. Wieweit passen die hier zwar nicht zufällig aber doch etwas beliebig herausgegriffenen Beispiele zu diesem Thema? Zwei Sichtweisen sind dabei zu berücksichtigen: diejenige von innen, von den Betroffenen, den die Religion selbst prägenden Gläubigen her, und diejenige von außen, von den Fremden, die eine ihnen zunächst fremde Kultur staunend betrachten, zu verstehen suchen und schließlich zu einem gewissen Maße sich zu eigen machen.

In dem Zitat aus Rafi Schamis Roman begegnen wir einer Umdeutung. Das Bild des Dämonen, der ja zunächst aus dem mesopotamischen Raum importiert ist, war ursprünglich positiv. Der Fischmensch war ein Garant der Fruchtbarkeit, er war mit dem Süßwasser verbunden, dem alles Leben entspringt. Analog sind auch griechische Meerwesen, in der Verkörperung als Tritone usw., oft als Mischwesen gestaltet, haben weithin positive Aspekte, sind nicht besonders bedrohlich gedacht. Als Meeresungeheuer jedoch werden einige von ihnen inhaltlich umgepolt, erhalten – wohl infolge der Erfahrung der Bedrohung durch das Meer – eine negative Konnotation, gehören nicht mehr zur menschlichen Welt, sondern zur dämonischen, bedrohlichen, todbringenden – und üben so eine abschreckende Wirkung aus. Diese Erfahrung mit den Gewalten des Meeres haben die Bewohner der Levanteküste sicher schon früh gemacht – die ugaritische Mythologie läßt das erkennen, und die Jona-Erzählung ist nur ein relativ später Reflex davon – und sicher mit drastischen Geschichten ihren Konkurrenten auf dem Mittelmeer, den Griechen, vermittelt, die sie dann mit ihren eigenen Figuren ausgestalteten.

Das Beispiel aus der phönizischen Kosmogonie ist ungleich komplizierter. Der Versuch Philos, orientalische mythische Überlieferung seinen Lesern verständlich zu machen, indem er sie in ein griechisches Gewand kleidet, hat eine vielfache Brechung zur Folge, die es uns schwer macht, die ursprüngliche Überlieferung dahinter zu entschlüsseln. Allerdings gibt es genügend Indizien dafür, daß wir es mit einer echt phönizischen Überlieferung zu tun haben: Die Nennung von Asklepios an achter Stelle und die Anspielung auf Ešmun mit der etymo-

logisierenden Deutung seines Namens als "Achter", die Verbindung von Satrapes und Šadraps machen das evident (s. oben S. 53 f.). Dennoch werden hier so verschiedene Überlieferungselemente miteinander in Beziehung gesetzt, daß sie uns darauf verweisen, daß es späte, synkretistische Vorstellungen waren, die in die mythische Überlieferung eingeflossen sind. Dabei ist es wohl nicht zufällig, daß hier die Kabiren, Korybanten und Samothraker angeführt werden, die nun ihrerseits in der griechischen Gegenwelt zu recht unbestimmten Gruppen von Heroen gehören. Wie wenig präzise die Erscheinungsform war, die die kanaanäischen Göttergruppen bzw. die "Göttersöhne" hatten, die Philo zu einer Identifikation mit den Dioskuren brachte, läßt sich daraus ablesen. Immerhin ist der Bezug zur Seefahrt einerseits, zur Heilkunst andererseits beibehalten, der diese Kulturheroen offenbar auszeichnete. Dennoch ist nun nicht mehr viel spürbar von dem, was diese Gottheiten einst lebendig machte. Ihre ursprüngliche Wirkmächtigkeit ist bei dem Versuch einer Vermittlung aus der Welt, die sie gebar, in eine griechische einem fast zwangsläufigen Prozeß der Entmythologisierung zum Opfer gefallen.

Schließlich die Beschwörung. Hier liegen die Elemente der Gegenwelt offen zutage:

- Geflügelte Dämonin, Sphinx, Würgerin, Fliegerin, die überall Zugang hat.
- Wölfische Dämonin, die Kinder bedroht und frißt, die das Lamm, Sinnbild friedlichen Lebens, schlägt.

Diese Figuren sind Kinder der Finsternis, sie agieren des nachts, in einem dunklen Gemach. Deshalb sind sie aber auch besiegbar: Durch einen ewigen Bund der Götter, durch den Bann des Beschwörungsgottes Horon, durch den Aufgang der Sonne, die Tür und Türpfosten erleuchtet. Die helle Welt der Götter bringt die finstere Gegenwelt der Dämonen zum Verschwinden.

Bei diesem Prozeß ist nun auch die Darstellung, das Abbild der Dämonen auf dem Amulett unerlässlich. Indem man die bedrohlichen Gestalten "greifbar" macht, sind sie angreifbar geworden, nicht nur im Sinne einer imitativen Magie, sondern im tatsächlichen "Angreifen".

Der Alte Orient war in jeder Hinsicht recht nüchtern. Deshalb hat er auch Gegenwelten in aller Regel nicht in das Kleid der Utopie gehüllt, d.h. sie nicht als überhöhte, idealisierte Eigenwelten stilisiert. Er kannte weder den idealen Staat, noch ein Paradies, noch die Insel der Seligen oder eine Versammlung von unfehlbaren Göttern. Vielmehr hat er auch

Gegenwelten mit Elementen der realen, täglich verfügbaren Welt ausgestaltet, wohl aus der Erfahrung heraus, daß diese sehr wohl magisch besetzt und damit negativ konturiert sein konnte.

Folgende Abkürzungen werden verwendet:

KTU	M. Dietrich – O. Loretz – J. Sanmartín, <i>The Cuneiform Alphabetic Texts from Ugarit. Abhandlungen zur Literatur Alt-Syrien-Palästinas und Mesopotamiens</i> Bd. 8 (21995).
TUAT	O. Kaiser (Hg.), <i>Texte aus der Umwelt des Alten Testaments</i> I-II (1986 – 1991).

- ¹ Es handelt sich um ein Gipssteintäfelchen von 8,2 x 6,7 cm Größe, das auf der Vorderseite in zwei Registern und flachem Hochrelief eine geflügelte Sphinx mit spitzem Helm, darunter eine liegende Wölfin mit Skorpionenschwanz zeigt, die ein Kind verschlingt. Auf der Rückseite ist ein schreitender Gott mit einer Doppelaxt dargestellt. Der Text befindet sich im Raum zwischen und auch auf den Bildern. Erstveröffentlichung: Comte R. du Mesnil de Buisson, *Mélanges Syriens offerts à Monsieur René Dussaud* 1 (1939) 421-434. Mit Angabe der reichen Literatur z.B. in H. Donner – W. Röllig, *Kanaanäische und aramäische Inschriften*² (1966/69) Nr. 27. J.C.L. Gibson, *Textbook of Syrian Semitic Inscriptions* III (1982) 78-88 Nr. 23. Chr. Butterweck, in: TUAT II/3, 435-437. M. Baldacci, *Il libro dei morti della antica Ugarit* (1998) 120-122.
- ² Philo von Byblos nach Eusebius von Caesarea, *Praeparatio evangelica* 9,20 – 10,55 (hier: 14a); s. F. Jacoby, *Fragmente der griechischen Historiker* III C (1958) 803 ff., Nr.790. Vgl. dazu u.a. C. Clemen, *Die phönikische Religion nach Philo von Byblos. Mitteilungen der Vorderasiatisch-ägyptischen Gesellschaft* 42/3 (1943). J. Ebach, *Weltentstehung und Kulturentwicklung bei Philo von Byblos. Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament* 108 (1979). E. Lipiński, *The "Phoenician History" of Philo of Byblos. Bibliotheca Orientalis* 40 (1983) 304-310. S. Ribichini, *Poenus advena. Collezione di Studi Fenici* 19 (1985).
- ³ Rafik Schami, *Der ehrliche Lügner* (1998) 340 f.
- ⁴ Zu Tarsis s. die umfassende und gut dokumentierte Abhandlung von M. Koch, *Tarschisch und Hispanien. Madrider Forschungen* 14 (1984). S. auch E. Lipiński, in: *Dictionnaire de la Civilisation Phénicienne et Punique* (1992) 440-442.
- ⁵ Das Relief mit Darstellung des Holztransportes aus Hof VIII des Palastes in Chorsabad / D ūr Šarrukīn befindet sich heute im Louvre. Publikation: P.E. Botta – E. Flandin, *Monument de Ninive* Bd.4 (1850) 99 ff.; abgebildet z.B. bei W. Orthmann, *Der Alte Orient. Propyläen Kunstgeschichte* Bd.14 (1975) Nr. 223.
- ⁶ A. Green, *A Note on the Assyrian 'Goat-fish', 'Fish-man' and 'Fish-woman'*, *Iraq* 48 (1986) 25-30. F.A.M. Wiggermann, *Babylonian Protective Spirits: The Ritual Texts* (1992) 182 f.
- ⁷ W.G. Lambert, *Reallexikon der Assyriologie* Bd. 6 (1980/83) 324. Vgl. *The Chicago Assyrian Dictionary*, vol. K (1971) 526 f.
- ⁸ Publiziert von E. Klengel-Brandt, *Apotropäische Tonfiguren aus Assur. Forschungen und Berichte* 10 (1968) 32. Vgl. weiter D. Rittig, *Assyrisch-babylonische Kleinplastik magischer Bedeutung vom 13.-6. Jh. v. Chr.* (1977) 94 f.: 9. 1.2.

- ⁹ Vgl. dazu A. Fuchs, *Die Inschriften Sargons II. aus Khorsabad* (1994) 436 sub *Ḫamanu*.
- ¹⁰ M. Malloyan, *Nimrud and its Remains vol. I* (1966) 234 f., fig. 198. J. Reade, *Baghdader Mitteilungen* 10 (1979) 40. Vgl. A. Green, *Iraq* 48 (1986) 26.
- ¹¹ So nach 1. Samuelis 5,1-7; 1. Makkabäer 10,83 f. S. dazu J.F. Healey, in: K. van der Toorn – B. Becking – P.W. van der Horst, *Dictionary of Deities and Demons in the Bible* (1995) Sp. 408-413. I. Singer, *Towards the Image of Dagon the God of the Philistines*. *Syria* 69 (1992) 431-450.
- ¹² Ob allerdings ein Überlieferungsstrang auch nach Griechenland ging, ist sehr fraglich. Vgl. allgemein E. Buschor, *Meermänner*. *Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl.*, 1941, 2/1.
- ¹³ Eusebius von Caesarea, *Praeparatio evangelica* 10,20.
- ¹⁴ C. Bonnet, in: *Dictionnaire de la Civilisation Phénicienne et Punique* (1992) 60 f.
- ¹⁵ P. Xella, *Il dio siriano Kothar*, in: P. Xella (Hg.), *Magia* (1976) 111-125.
- ¹⁶ Eusebius von Caesarea, *Praeparatio evangelica* 10,35.
- ¹⁷ ebenda 10,38.
- ¹⁸ Pausanias 9,25,5.
- ¹⁹ Herodot III 37.
- ²⁰ F. Jacoby, *Fragmente der griechischen Historiker I* (1923) Nr. 3, F 48.
- ²¹ Nonnos, *Dionysiaca* ed. R. Keydell (1959) 13,148; 14,19. 25. 27 u.ö.
- ²² Vgl. J. Ebach, *Weltentstehung* (s. Anm. 2) 241 f.
- ²³ Eusebius von Caesarea, *Praeparatio evangelica* 10,25.
- ²⁴ Vgl. etwa E. Lipiński, in: *Dictionnaire de la Civilisation Phénicienne et Punique* (1992) 158-160.
- ²⁵ Damascius, *Vita Isidoris* 302.
- ²⁶ Pausanias 6,25,5 f.
- ²⁷ M. Pope – W. Röllig, in: H.W. Haussig (Hg.), *Wörterbuch der Mythologie* Bd. 1 (1965) 287. P. Xella, *Sulla più antica storia di alcune divinità fenicie*. *Atti del I Congresso Internazionale di Studi Fenici e Punici* (1983) I 401-407.
- ²⁸ Vgl. dazu J. Ebach, *Weltentstehung* (s. Anm. 2) 248-251.
- ²⁹ Belege und deren Diskussion bei S.B. Parker, in: *Dictionary of Deities and Demons* (s. Anm. 11) Sp. 1499-1510.
- ³⁰ *KTU*² Nr. 1.10 I, Zeile 4 f. (Ba'al-Zyklus).
- ³¹ Das gilt auch von der Sprache des Textes, die in Einzelheiten vom klassischen Altphönizischen abweicht. Der Text ist deshalb in der 3. Auflage der Phönizisch-punischen Grammatik von J. Friedrich – W. Röllig in der Bearbeitung durch M.G. Amadasi Guzzo (1999) mit einem Asteriskus gekennzeichnet. – Bei einem zweiten Amulett, das vom gleichen Fundort stammen soll, das sich inhaltlich aber stark von dem hier behandelten unterscheidet, ist die Echtheit umstritten, vgl. W. Röllig, in: R. Degen – W.W. Müller – W. Röllig, *Neue Ephemeris für Semitische Epigraphik* 2 (1974) 28-36. M. Liverani, *Rivista di Studi Fenici* 2 (1974) 35-38; E. Lipiński, ebenda 50-54. J.C.L. Gibson, a.O. (s. Anm. 1) 88-92, Nr. 24.
- ³² B. Janowski, *Rettungsgewißheit und Epiphanie des Heils. Das Motiv der Hilfe Gottes 'am Morgen' im Alten Orient und im Alten Testament*. *Wissenschaftl. Monographien zum Alten und Neuen Testament* 59 (1989) 111 f.
- ³³ In Ugarit allerdings und auch im arabischen Raum wurde die Sonne als weibliche Gottheit und unter dem leicht abgewandelten Namen Šapš verehrt.
- ³⁴ Die Lesung ist in Z. 1 problematisch, wird aber durch den Text der Z. 19 erzwungen, in dem ganz sicher die "Fliegerin" angerufen wird.

- ³⁵ Vgl. allgemein A. Dessenne, *Le sphinx. Étude iconographique des origines à la fin du second millénaire* (1957).
- ³⁶ Dazu (mit neuerer Literatur) T.N.D. Mettinger, in: *Dictionary of Deities and Demons* (s. Anm. 11) Sp. 362-367.
- ³⁷ F.A.M. Wiggermann, *Mesopotamian Protective Spirits* (s. Anm. 6) 79.
- ³⁸ G. Loud, *The Megiddo Ivories*. *Oriental Institute Publications* 52 (1939) Taf. 4.2.
- ³⁹ Z.B. aus Samaria: J.W. Crowfoot – G.W. Crowfoot, *Early Ivories from Samaria* (1938) Tf. 5,1. Aus Nimrud: z.B. bei G. Herrmann, *Ivories from Nimrud IV/2: Ivories from Room SCO 37* (1986) pl. 20-28; 93-109; 156-160; 294 f.
- ⁴⁰ M. Hutter, in: *Dictionary of Deities and Demons* (s. Anm. 11) Sp. 973-976.
- ⁴¹ Diodorus Siculus 20,41.
- ⁴² Strabon 1,2,19.
- ⁴³ Vgl. *The Chicago Assyrian Dictionary*, vol. L (1973) 190. Ausführlich und mit zahlreichen Belegen abgehandelt von W. Fauth, *Lilitu und die Eulen von Pylos*, in: *Serta Indogermanica*. FS Günter Neumann (Hg. J. Tischler, 1982) 53-64. Ders., *Lilitu und Astarten in aramäischen, mandäischen und syrischen Zaubertexten*. *Die Welt des Orients* 17 (1986) 66-94.
- ⁴⁴ Dieses in Deutung und Datierung recht umstrittene Relief wurde zuerst publiziert in *Illustrated London News* Nr. 5069 (13. Juni 1936) p. 1047. S. ferner D. Opitz, *Archiv für Orientforschung* 11 (1936/7) 350-353. E. Douglas van Buren, ebenda 354-357. A. Moortgat, *Die Kunst des Alten Mesopotamien* (1967) 91, Abb. 212. S. Marinatos, *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Athen* 83 (1968) 167 f.
- ⁴⁵ E.S. Edwards, *A Relief of Qudshu-Astarte-Anath in the Winchester College Collection*. *Journal of Near Eastern Studies* 14 (1955) 49-51. R. Stadelmann, *Syrisch-palästinensische Gottheiten in Ägypten* (1967) 88-123. J. Day, *Asherah in the Hebrew Bible and Northwest Semitic Literature*. *Journal of Biblical Literature* 105 (1986) 385-408. P. Merlo, *La dea Ašera* (1998) 230 ff.
- ⁴⁶ Vgl. B. Becking, in: *Dictionary of Deities and Demons* (s. Anm. 11) 1367-1369 mit Lit.
- ⁴⁷ KTU Nr.1; 39.
- ⁴⁸ Lamaštu-Beschwörung in der Übersetzung von W. Farber, in: O. Kaiser (Hg.), *TUAT II*, 257 f.
- ⁴⁹ Der Himmelsgott Anu, in historischer Zeit ein *deus otiosus*, ist u.a. mit seiner Gattin Ki "Erde" nach babylonischer Lehre der Vater der Dämonen, also auch Lamaštu.
- ⁵⁰ Der "Sturmvogel" Anzu, der nach sumerischer Mythologie im "Bergland" haust, wird schon in den bildlichen Darstellungen des 3. Jt. v. Chr. mit einem Löwenkopf dargestellt, vgl. etwa W. Orthmann, *Der Alte Orient* (s. Anm. 5) Abb. 78 a,b (Keulenkopf des Mesalim); Abb. 88 (Weihplatte des Dudu); Abb. 97 (Relief aus Tell 'Obed); Abb. 122a (Löwenadler aus Mari).
- ⁵¹ Da es nicht unproblematisch ist, daß hier der assyrische Reichsgott in einer westsemitischen Beschwörung angerufen wird, wurde u.a. vorgeschlagen, stattdessen *šr* "Ašera" oder eine Verbalform zu lesen, s. die Diskussion (mit Belegen) in J. Hoftijzer – K. Jongeling, *Dictionary of the North-West Semitic Inscriptions*. *Handbuch der Orientalistik* 1. Abtlg., Bd. 21 (1995) I 125 sub *šr*₂.
- ⁵² S. zuletzt P. Xella, *D'Ugarit à la Phénicie: Sur les traces de Rashap, Horon, Eshmun*. *Die Welt des Orients* 19 (1988) 45-64. U. Rütterswörden, in: *Dictionary of Deities and Demons* (s. Anm. 11) 805-808.
- ⁵³ KTU Nr. 1.82.

- ⁵⁴ KTU Nr. 1.100, 58; 61; 67; 73. S. M. Dietrich – O. Loretz, TUAT II, 345 ff.
⁵⁵ J. van Dijk, The Canaanite God Ḥauron and his Cult in Egypt. Göttinger Miscellen 107 (1989) 59-68.
⁵⁶ M. Sznycer, Note sur le dieu Šid et le dieu Ḥoron d'après les nouvelles inscriptions puniques d'Antas (Sardaigne). Karthago 15 (1969/70) 69-74.
⁵⁷ Lamaštu-Beschwörung nach W. Farber, in: TUAT II, 258 Z. 41 f.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Photo des Museums

Abb. 2: nach W. Faber, in: Language, Literature, and History. Festschrift E. Reiner (1987) 86 (Umzeichnung A. Alizadeh)